

Monika Kopytowska, Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska

»DER FREMDE«  
FLÜCHTLINGSKRISE UND HASSREDE  
IN DER ONLINE-VERSION

## 1. Einführung

Über verletzende Worte, verbale Gewalt sowie sprachliche Diskriminierung ist seit den 1990er Jahren vieles gesagt worden. Unter Hassrede, auch Hate Speech genannt, „wird im Allgemeinen der sprachliche Ausdruck von Hass gegen Personen oder Gruppen verstanden, insbesondere durch die Verwendung von Ausdrücken, die der Herabsetzung und Verunglimpfung von Bevölkerungsgruppen dienen“ (Meibauer 2013: 1). In jeder Sprache scheint es Ausdrücke zu geben, die gerade diese Eigenschaft haben. Das Internet ist aufgrund seiner Anonymität, Interaktivität und großen Reichweite zu einem Forum geworden, das verbale Aggression sowohl in Deutschland als auch in Polen begünstigt. Es ist auch ein Raum, der jenseits von den Raum-Zeit-Beschränkungen funktioniert und gleichzeitig die Interaktion von Menschen mit radikalen Ansichten und somit die Bildung von Gemeinschaften ermöglicht, deren Mitglieder kulturelle Andersartigkeit oder die Überzeugung der Überlegenheit ihrer Gruppe und Verachtung für „Fremde“ ausmacht.

## 2. „Der Fremde“ – von Stereotypen bis zur Aggression

Das Bedürfnis nach der Unterscheidung „der Einheimischen“ von „den Fremden“ hat einen evolutiven Mechanismus des Überlebens gebildet. Wie Jasińska-Kania schreibt, weisen

[s]oziobiologische Theorien [...] auf ursprüngliche, biogenetisch bedingte Veranlagung der Menschengattung, die zur Identifizierung mit eigener Gruppe neigen (*ingroup*) sowie zum Mitgefühl und Abneigung „den Fremden“ gegenüber (*outgroup*) (Jasińska-Kania 2001: 16, Übers. A.S.-M.).

Das Phänomen der Unterscheidung von Menschen aufgrund ethnischer Unterschiede hat ihre evolutionären Quellen in den sogenannten Ethnie (*ethny*) – einer endogamen Gruppe, deren Mitglieder zusammengearbeitet haben, um Nahrung zu verschaffen und für die Sicherheit anderer ethnischer Mitglieder zu sorgen, geleitet vom Prinzip des biologisch bedingten Nepotismus (vgl. van der Berghe 1981). Dieser adaptive Mechanismus der natürlichen Präferenz der Mitglieder im Rahmen der eigenen Gruppe ist auch die Grundlage für die Kategorisierung der „Fremden“ nach bestimmten Gemeinsamkeiten, das heißt, für die Bildung von Stereotypen, die sich zu Vorurteilen entwickeln können – negative Gefühle, die in Bezug auf „Fremde“ empfunden werden (wenn Stereotype und Vorurteile sich in konkrete Handlungen umwandeln, die die Ungleichbehandlung von „Fremden“ kennzeichnen, in diesem Fall kann man sogar von Diskriminierung sprechen).

In Zeiten der allgemeinen Migration und der Gestaltung von Ländern mit einer komplexen national-ethnischen Struktur kann die Feindseligkeit den „Fremden“ gegenüber das richtige Funktionieren einer Gesellschaft erschweren, in der man jeden Tag mit einer bestimmten Mischung verschiedener Kulturen und Einstellungen konfrontiert wird. Nelson schreibt:

Die logische Analyse der Intergruppen-Feindseligkeit zeigt, dass das Gefühl der Zurückhaltung gegenüber Fremden nur aus dem Grunde, dass sie einer fremden Gruppe angehören, keine rationale Grundlage hat. Andere Gruppen, wie die, zu der wir gehören, setzen sich aus Menschen zusammen, die das Recht aufs Leben und die Erfüllung ihrer Träume haben. Leider [...] werden die Bevorzugung der eigenen Gruppe und die ungünstige Einstellung den Angehörigen anderer Gruppen gegenüber in einer modernen Gesellschaften zu einem verbreiteten Phänomen (Nelson 2003: 23, Übers. A.S.-M.).

An dieser Stelle soll man aber die Tatsache betonen, dass die meisten Stereotype die Gruppen anbetreffen, mit denen der diese Stereotype verbreitende Mensch keinen oder nur begrenzten Kontakt hat (vgl. Wojciszke 2010). Der Begriff des Stereotyps wurde zuerst von Lippmann (1922: 79ff.) als vereinfachte, emotional stark gefärbte Vorstellung über ein Objekt definiert, die nicht auf eigenen Erfahrungen beruht und von der Realität abweicht. Da lexikalisches Bedeutungswissen auch Weltwissen ist, erfolgt der Zugang zu diesem Abbild eines Sachverhaltes über die Sprache. Im konkreten Fall des sozialen Stereotyps, das sich auf soziale Kategorien beschränkt, erfolgt der Zugang über ein einzel-

nes Lexem. Das Stereotyp ist über eine Ansammlung formaler Eigenschaften zu beschreiben. Stereotype können als kognitive Schemata verstanden werden, das sind komplexe konzeptuelle Wissensstrukturen, die in netzartigen Modellen im Langzeitgedächtnis gespeichert sind und stereotype Gegenstandsbereiche, Situationen und Handlungen mental repräsentieren (vgl. Schwarz-Friesel 2008: 38). Roth (2005: 17) stellt zusammenfassend dar, dass sich aus der Literatur drei definitorische Ebenen herausarbeiten lassen: die Zuordnung, die Zuschreibung und die Bewertung. Zunächst wird durch das Stereotyp eine Überzeugung betreffend einer sozialen Gruppe oder eines Mitglieds dieser Gruppe geäußert, das Individuum wird dadurch dieser Kategorie zugeordnet. Der Sprecher konstituiert in diesem Schritt seine Zugehörigkeit zur Ingroup. Darauf werden der fremden Gruppe oder dem Individuum aufgrund seiner Zugehörigkeit bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zugeschrieben. Diese Zuschreibung ist immer mit einer emotional-wertenden Tendenz verbunden, in der Regel wird die Out-Group ab- und die In-Group aufgewertet. Stereotypes Denken führt dazu, dass die große innere Vielfalt einer Gruppe vergessen wird und die Tatsache, dass Stereotype oft tief in der kulturellen Botschaft verankert sind, bedeutet, dass nachfolgende Generationen sie unreflektiert akzeptieren. Eine starke Tendenz, Menschen auf „Einheimische“ und „Fremde“ zu kategorisieren und die Wahrnehmung von „Fremden“ als von ihrer eigenen Gruppe abweichend, kann ebenfalls zur Infrahumanisierung (zum Effekt, dass Mitgliedern von Fremdgruppen gar keine bzw. weniger Menschlichkeit zugesprochen wird) oder sogar zur Dehumanisierung, d. h. einer moralischen Ausgrenzung und Delegitimierung führen, die wiederum die Überlegenheit der dominanten Gruppe und die Ausbeutung begründen (vgl. Tarnowska 2011: 168ff.). Das Zuschreiben der Humanisierung, der Würde oder der Gefühlsempfindung „den Fremden“ führt dagegen dazu, dass es leichter ist, die an sie gerichtete Verachtung oder Feindseligkeit zu rechtfertigen. Die Gewalt wird der moralischen Bewertung nicht unterworfen, weil moralische Normen nur unter Menschen gelten („die Fremden“ zählen nicht zu dieser Gruppe). Obwohl jeder von „den Fremden“ in der Gesellschaft Ängste hervorruft, wird durch Einwanderer, die ethnische und kulturelle Nähe zu den Bürgern des Gastlandes aufweisen, ein geringeres Bedrohungsgefühl verursacht.

Je größer die ethnischen und kulturellen Unterschiede sind, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass auch die Wahrnehmung der mit Migration

verbundenen sozialen Bedrohung zunimmt, was sich in einer restriktiveren Migrationspolitik gegenüber diesen Migrantengruppen widerspiegeln wird (Nakonieczna 2010: 320, Übers. A.S.-M.).

Die obige Tendenz kann zum Beispiel teilweise die allgemeine Zurückhaltung erklären, mit der sich Muslime auseinandersetzen. Xenophobie gegenüber Islamisten, als Islamophobie bezeichnet, wurde Ende der 1980er Jahre beschrieben (Strabac und Listhuag 2008). Dieses Phänomen ist auch in Polen seit langem zu beobachten, auch wenn Muslime in der polnischen Gesellschaft nie eine große Minderheit waren. Nach Studien zur Sympathie und Antipathie, die an Vertreter verschiedener Nationen gerichtet waren, äußerten sich die Polen mit einer negativen Einstellung Arabern gegenüber, die sie als prototypische Anhänger des Islams betrachten (vgl. Stefaniak und Witkowska 2015). Daher überrascht es nicht, dass in Online-Kommentaren zu Flüchtlingen/Wirtschaftsmigranten Verweise auf Religion, Kultur oder muslimische Moral herrschen.

Daher stellt sich die Frage, woher die Vorurteile und Stereotype stammen und wie es dazu kommt, dass sie der öffentlichen Ansicht nach so leicht in einer Gesellschaft verankert werden. Kondracka (2010), die die wichtigsten Gründe für die Entstehung von Stereotypen und Vorurteilen analysiert, weist auf folgende Faktoren hin:

1. die Notwendigkeit, einer Gruppe anzugehören – die negative Bewertung von „Fremden“ verstärkt die sogenannte positive soziale Identifikation durch die Entstehung eines falschen Bildes der Überlegenheit der eigenen Gruppe;
2. Fremdenfeindlichkeit, die sich dadurch manifestiert, dass Mitglieder ihrer eigenen Gruppe von Kontakten mit Vertretern der „anderen“ Kulturen angezogen werden und diese „Anderen“ daran gehindert werden, auf ihre eigene Kultur zuzugreifen (dies ist das Ergebnis der Angst vor Fremden, die mit der Ungewissheit zusammenhängt und leicht in Feindseligkeit umgewandelt wird);
3. negative Gefühle im Zusammenhang mit dem Gefühl sozialer Ungerechtigkeit und der Tatsache, dass sie von den aufrechten Gruppen ausgenutzt werden (Vertreter der ausgebeuteten Gruppe übertragen ihre Frustration auf Gruppen, die in der Hierarchie niedriger sind, z. B. Roma);
4. Wettbewerb um begrenzte Güter – Vorurteile richten sich an Menschen, die unsere soziale Position bedrohen können (häufig handelt es sich um Gruppen, die sich in der Nähe von uns auf der sozioökonomischen Leiter befinden);

5. mentale Abkürzungen, die die wahrgenommenen Ereignisse vereinfachen und zur Kategorisierung von Objekten dienen. Dieses Phänomen ist das Ergebnis einer Tendenz, materielle und soziale Objekte (einschließlich Individuen und Gruppen) zu gruppieren, die oberflächlich ähnliche Merkmale aufweisen;

6. spezifische Persönlichkeitsmerkmale wie: autoritäre Persönlichkeit (gekennzeichnet durch eine Tendenz zu demütiger und blinder Gehorsamkeit Behörden gegenüber, indem Menschen und Gruppen mit niedrigem Status verachtet werden), hohes Selbstwertgefühl, negative Stimmung und Gefühle, die zu Spannungen führen;

7. kulturelle Determinanten, die die soziale Wahrnehmung und ethnozentrische Haltung beeinflussen (die eigenen Verhaltensnormen und kulturellen Muster werden als gerecht betrachtet) – sie bewirken, dass „Anderssein“ negativ bewertet wird und sogar Aggression auslöst (vgl. Kondracka 2010: 65–66).

Petersen und Dietz (2006) vertreten die Meinung, dass ein zentraler Mechanismus bei der Entstehung von Stereotypen und Vorurteilen in der generellen Bereitschaft von Personen zur sozialen Kategorisierung und Menschen besteht, z. B. in Angehörige von Eigen- und Fremdgruppen aufzuteilen (vgl. Macrae/Bodenhausen 2000). Stereotype entwickeln sich dabei schneller und ausgeprägter über Fremdgruppen als über die eigene Gruppe, da Kontakte mit Fremdgruppenmitgliedern häufiger in einem Gruppenkontext als in einem interpersonalem Kontext stattfinden. Stereotype über die Fremdgruppe fallen dabei bezüglich ihrer Inhalte und zentralen Annahmen in der Regel negativer aus als die Stereotype über die Eigengruppe. Mitglieder der Fremdgruppe werden auch insgesamt als sehr ähnlich in Bezug auf zentrale Merkmale angesehen (Fremdgruppen-Homogenitätseffekt), während bei Mitgliedern der eigenen Gruppe eine höhere Varianz in den zentralen Eigenschaften betont wird (Eigengruppen-Heterogenitätseffekt) (vgl. Judd/Park 1988: 778ff.). Stereotype können des Weiteren aufgrund von „Salience-Effekten“ bei der Wahrnehmung resultieren. Augenfällige Merkmalskategorien werden z. B. eher zur Bildung von Stereotypen anregen als wenige hervorstechende Merkmale (vgl. Fiske 1998: 365ff.). Dies mag zum Beispiel die Ursache dafür sein, dass Rassenstereotype oder Geschlechtsrollenstereotype stärker ausgeprägt und weiter verbreitet sind als Stereotype über weniger augenfällige soziale Kategorien. Stereotype und Vorurteile sind häufig auch eine Folge von realistischen Konflikten zwischen Gruppen, z. B. Konkurrenz um knappe Ressourcen, in deren Verlauf Mitglieder der

konkurrierenden Fremdgruppe insgesamt mit negativen Zuschreibungen versehen werden (vgl. Levine/Campbell 1972). Stereotype und Vorurteile entstehen darüber hinaus auch aus persönlichen Erfahrungen (Ableitung von Gruppenmerkmalen aus beobachteten Verhalten) und sozialem Lernen (z. B. Erfahrungen in der Schule, im Elternhaus, aus den Medien). Ethnische Stereotype sind Bestandteil des Wertesystems jeder Kultur, jeder Gesellschaft, jeder Ethnie. Ihre soziale Funktion ist es, die jeweilige Gruppe abzugrenzen und zu stabilisieren. Sie geben Halt. Menschen, die unter geringem Selbstwertgefühl leiden, bedienen sich der Vorurteile, um Angst und Unsicherheit abzubauen, um ihre Bedürfnisse nach Sicherheit und Orientierung zu stillen. Jetzt könnte man annehmen, je mehr wir mit anderen Menschen, mit anderen kulturellen/ethnischen Gruppen zusammenkommen, umso mehr echte Informationen erhalten wir und umso mehr authentische Erfahrungen können wir machen. Demzufolge müssten die nationalen Vorurteile und Stereotype im mobilen Europa abnehmen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Nur durch den sozialen Kontakt wird das Verhältnis zwischen Gruppen nicht unbedingt besser, sondern es bedarf des Willens und der Einsicht, dass der Kontakt durch Vorurteile und Stereotype geprägt ist. Der Lernwille der beteiligten Menschen ist ein erster Schritt, sie aufzuweichen (vgl. Petersen/Dietz 2006).

### 3. Hassrede und ihre Gesichter

Hassrede (Hate Speech) ist kein sprachwissenschaftlicher, sondern ein politischer Begriff mit mehr oder weniger starken Bezügen zu juristischen Tatbeständen (<http://www.bpb.de/252396/was-ist-hate-speech>, 02.02.2019). In Deutschland ist der juristische Bezugspunkt der Tatbestand der Volksverhetzung, der dann erfüllt ist, wenn jemand

- in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören,
- zum Hass gegen Teile der Bevölkerung aufstachelt oder zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen gegen sie auffordert oder
- die Menschenwürde anderer dadurch angreift, dass er Teile der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet« (StGB, §130(1)).

Grundlage für Hate Speech ist immer eine bestehende Diskriminierung von Gruppen aufgrund von Hautfarbe, Gender, Sexualität, ethnischem Hintergrund oder Religion. Hate Speech funktioniert nur, wenn sie eine kollektiv verankerte Abwertung anspricht und in Einklang mit gesell-

schaftlicher Diskriminierung steht. Rassismus gegen Weiße zum Beispiel kann situativ stattfinden, hat jedoch keine gesellschaftliche Dimension. Entsprechend fallen abwertende Aussagen über Weiße (z. B. *Kartoffel*) nicht unter Hate Speech, da ihnen schlicht die gesellschaftlichen Konsequenzen fehlen. Denn wem wird die Wohnung nicht gegeben, weil er oder sie weiß ist? Im Gegenteil wiederum kann das Anzeigen von diskriminierender Sprache sogar einen befreienden Moment erzeugen. Während sich Hassrede grundsätzlich nur im Kontext verstehen lässt, gibt es dennoch Vorgehensweisen, die immer wieder auftauchen und als grundsätzliche Strategien betrachtet werden können. Sich dem Problem Hassrede juristisch adäquat zu widmen, ist mit einigen Schwierigkeiten verbunden, die sich im Wesentlichen daraus ergeben, dass Hassrede kein juristischer Begriff ist. Das deutsche Recht kennt im Grundsatz lediglich zulässige und unzulässige Meinungsäußerungen. Dabei geht die deutsche Verfassung im Ausgangspunkt von der Zulässigkeit der freien Rede aus, der das Bundesverfassungsgericht in seiner Rechtsprechung schon immer eine hervorgehobene Stellung zugesprochen hat (vgl. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/hatespeech/wie-erkenne-ich-hate-speech>, 05.02.2019). Die freie Meinungsäußerung sei, so das Bundesverfassungsgericht bereits 1958 in seiner „Lüth“-Entscheidung, „in gewissem Sinn die Grundlage jeder Freiheit überhaupt“ (BVerfGE 7, 198, 208). Demgemäß stellt das Grundgesetz in seinem Artikel 5 Abs. 1 Satz 1 fest, dass jeder das Recht hat, „seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern“. Wie alle Grundrechte besteht allerdings auch die Meinungsfreiheit nicht schrankenlos. In seinem zweiten Absatz ordnet Artikel 5 des Grundgesetzes an, dass die Meinungsfreiheit „ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre“ findet. Diese Schrankenbestimmung zeigt uns bereits die zwei unterschiedlichen Blickwinkel, die wir einnehmen müssen, wenn wir uns aus rechtlicher Sicht über das Problem Hassrede unterhalten wollen. Hate Speech kann den Einzelnen in seiner persönlichen Ehre oder aber Belange der Allgemeinheit verletzen. Der Staat kann sie untersagen, sofern er sich hierzu „allgemeiner“ Gesetze bedient. Allgemein sind in diesem Sinn solche Gesetze, die sich nicht gegen eine bestimmte Meinung richten, die also meinungsneutral sind. Wenn ein Gesetz beispielsweise allgemein den Aufruf zu Straftaten untersagt, so betrifft dies gleichermaßen rechts-, wie linksextrem motivierte und auch gänzlich unpolitische Straftaten. Solch ein Gesetz ist daher „allgemein“. Verbote ein Gesetz hingegen (hypothetisch) einseitig die Ver-

breitung linksextremer politischer Ansichten, so wäre dieses Gesetz nicht allgemein und damit verfassungswidrig. Eine Ausnahme hat das Bundesverfassungsgericht in seiner nicht unumstrittenen Wunsiedel-Entscheidung (BVerfG, Beschl. v. 4. November 2009, Az. 1 BvR 2150/08) einzig für einen Teil des Tatbestands der Volksverhetzung (§ 130 Abs. 4 StGB) gemacht. Der Tatbestand sei, soweit er die Billigung der nationalsozialistischen Gewalt und Willkürherrschaft bestrafe, zwar nicht allgemein. Jedoch sei dies ausnahmsweise gerechtfertigt, weil eine solche Ausnahme dem Grundgesetz, das einen Gegenentwurf zu dem Totalitarismus des nationalsozialistischen Regimes darstelle, immanent sei. Der Tatbestand der Volksverhetzung wird wohl dem, was wir außerjuristisch als „Hassrede“ verstehen, am nächsten kommen, bildet aber nur einen vergleichsweise kleinen Teilbereich der gesetzlichen Beschränkungen der freien Meinungsäußerung ab (<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/hate-speech/hate-speech-im-internet-eine-rechtliche-einordnung>, 02.02.2019).

In der polnischen Rechtssprache existiert der Begriff Hassrede nicht. Verschiedene Formen dieses Phänomens werden in insgesamt einem Dutzend Artikeln des Strafgesetzbuches, des Zivilgesetzbuches und des Arbeitsgesetzbuchs beschrieben, vor allem in Artikel 257 StGB<sup>1</sup>, in dem es heißt:

Wer eine Gruppe von Menschen oder eine Einzelperson aufgrund ihrer nationalen, ethnischen, rassistischen oder religiösen Zugehörigkeit beleidigt oder aus solchen Gründen die körperliche Unversehrtheit des Dritten verletzt, wird sie mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren bestraft<sup>2</sup>.

Bei der Suche nach einer engen Definition von Hassrede sollte auf die Richtlinien des Europarates verwiesen werden. Die besagen:

[...] der Begriff „Hassrede“ umfasst jegliche Ausdrucksformen, welche Rassenhass, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus oder andere Formen von Hass, die auf Intoleranz gründen, propagieren, dazu anstiften, sie fördern oder rechtfertigen, einschließlich der Intoleranz, die sich in Form eines aggressiven Nationalismus und Ethnozentrismus, einer Diskriminierung und Feindseligkeit gegenüber Minderheiten, Einwanderern und der Einwanderung entstammenden Personen ausdrücken (<http://www.egmr.org>, 20.10.2018).

<sup>1</sup> Vgl. Artikel: 256 StGB, 119 StGB, 194 StGB.

<sup>2</sup> Kodeks Karny – Gesetz vom 6. Juni 1997 (GBl. nr 88, Position 553 mit späteren Veränderungen, Übers. A.S.-M)



Sprachwissenschaftliche Definitionen orientieren sich allgemein an dieser politischen Definition. Ein typisches Beispiel findet sich bei Meibauer (2013: 1), der Hassrede als den „sprachliche(n) Ausdruck von Hass gegen Personen oder Gruppen [...], insbesondere durch die Verwendung von Ausdrücken, die der Herabsetzung und Verunglimpfung von Bevölkerungsgruppen dienen“ definiert. Hassrede unterscheidet sich vom alltags-sprachlichen Begriff der Beleidigung dadurch, dass letztere dann gegeben ist, wenn jemand als Individuum verunglimpft oder herabgewürdigt wird, also nicht als Mitglied einer Gruppe oder über seine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe. Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive stellen sich zwei Fragen: erstens, was es bedeutet, sprachlich „Hass auszudrücken“, und zweitens, welche sprachlichen Ausdrucksmittel zu diesem Zweck zum Einsatz kommen (<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/hatespeech/was-ist-ueberhaupt-hate-speech>, 05.02.2019). Bezüglich der ersten Frage gehen einige Autoren davon aus, dass Hassrede dann vorliegt, wenn der/die Sprechende Hass empfindet und/oder erreichen will, dass Dritte Hass empfinden (Marker 2013: 59f.). Die Intention von Sprechenden spielt in der tatsächlichen Kommunikation selbstverständlich eine Rolle – einen unabsichtlichen Ausdruck von Hass wird man eher verzeihen als einen absichtlichen –, sie hat aber keinen direkten Bezug zu sprachlichen Äußerungen oder gar Ausdrucksformen. Anders gesagt: Es ist durchaus möglich, sprachlich Hass gegen Personen oder Gruppen auszudrücken, ohne diesen Hass tatsächlich zu empfinden oder auslösen zu wollen. Hass wird in unserer Sprache lebendig. Hassreden sind in den Ideologien des Rassismus, der Fremdenfeindlichkeit, der religiösen Intoleranz, der Homophobie und des Sexismus tief verwurzelt. Sie könnten etwa gegen die Gruppe der Immigranten allgemein gerichtet sein, die häufig mit zwei klassischen Vorurteilen in Verbindung gebracht werden: die Ausnutzung des Sozialsystems und das Stehlen des Arbeitsplatzes von den anderen hart arbeitenden Menschen. Hassreden werden auch durch Versuche charakterisiert, die Fremdgruppe in einem negativen und entmenschlichten Bild zu konstruieren, um dadurch Angst vor dem Anderen, der Fremdgruppe, zu kultivieren. Im Allgemeinen gehört dabei diese Fremdgruppe zu einer historisch unterdrückten sozialen Gruppe, die wegen ihrer Rasse, ethnischen Herkunft, Religion oder sexuellen Orientierung unterdrückt wurde. Auf diese Weise lernen alle, die außerhalb der Fremdgruppe sind, sich selbst gegenüber Angehörigen der Fremdgruppe als überlegen anzusehen, dies sowohl körperlich, geistig als auch moralisch (<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/hatespeech/was-ist-ueberhaupt-hate-speech>,

05.02.2019). Stoykova sieht Hassrede als einen Begriff, der sich auf ein breites Ausmaß an negativen Äußerungen bezieht:

von Hass und Verhetzung bis zur Schmähung, Verleumdung, Beleidigung und Beschimpfung, auch Extrembeispiele von Vorurteilen und Benachteiligungen gehören dazu. Und obwohl die Definitionen vage sind, ist es besser solche generellen Definitionen anzunehmen, die inklusive sind, als zu versuchen, spezifische Merkmale zu identifizieren, welche die Basis für die Hassrede sein können (vgl. Stoykova 2004).

In den vergangenen Jahren ist eine zunehmende Anzahl von Hassreden in Europa erkennbar, sowohl in Medien, die offline konsumiert werden als auch in solchen, auf die online zugegriffen wird. Allerdings macht der Mangel einer klaren Definition oder eines gemeinsamen Verständnisses dieses Phänomens es schwierig, das Ausmaß zu bestimmen und Gruppen von Emittenten und die Kanäle zur Übertragung von Hassreden zu identifizieren. Auch wenn sich eine klar abgrenzbare Definition finden ließe, müsste diese dynamisch im Zeitverlauf verändert und angepasst werden, da:

die Menschen immer neue Wege zum Ausdruck des Hasses finden und immer neue Mittel zu diesem Zweck entwickeln. Außerdem verfügt keiner – egal ob Institution oder Person – über ein so breites öffentliches Vertrauen, um zu entscheiden, welche Rede Hass ausdrückt und welche nicht, wo die schmale Grenze zwischen dem Hass und der Intoleranz, zwischen der Meinungsäußerung und der Aufhetzung zum Hass liegt (vgl. Stoykova 2004).

Parekh (2006) empfiehlt folgende drei Kriterien, um Hassreden zu identifizieren:

- Hassreden sind gezielte Aussagen, die an Einzelpersonen oder an eine Gruppe von Individuen gerichtet sind. Die Einzelperson oder die Gruppe hebt sich auf Basis von bestimmten Eigenschaften hervor. Aussagen wie etwa, dass jemand „alle Menschen oder Lebewesen hasst“, sind somit keine Hassreden.

- Hassreden stigmatisieren aufgrund einer Reihe von verachteten Eigenschaften Einzelpersonen oder Gruppen. Da diese Eigenschaften oft als fester Bestandteil der Gruppe angesehen werden und somit unveränderbar sind, werden die Mitglieder der Gruppe ständig verurteilt, da sie als reformunfähig angesehen werden.

- Drittens wird die Zielgruppe außerhalb der normalen sozialen Beziehungen platziert. Den Mitgliedern der Gruppe wird somit nicht zuge-

traut, sich mit den Regeln der Gesellschaft vertraut zu machen, sie werden allgemein als eine feindliche und nicht akzeptable Präsenz angesehen. Es wird damit legitimiert, dass diese ausgerottet, vertrieben, diskriminiert oder als ein unvermeidliches Übel am Rande der Gesellschaft toleriert werden (vgl. Parekh 2006: 36).

Ein Versuch, Hassreden als Forschungsproblem zu beschreiben, wurde von vielen Diskursforschern unternommen, darunter auch Boromisza-Habashi, der Hassrede als eine auf strategische und bewusste Art und Weise gerichtete, oft Angst hervorrufende Aussage gegen die Anderen beschreibt. Boromisza-Habashi betont, dass eine bestimmte Aussage dann als Hassrede formuliert werden kann, wenn spezifische Sprachstrategien gebraucht werden (vgl. Boromisza-Habashi 2013: 23).

#### 4. Sprachliche Aspekte der Hassrede

Eine vollständige Darstellung der Pragmasemantik herabwürdigenden Sprechens hat Lobenstein-Reichmann in ihrem Buch *Sprachliche Ausgrenzung im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit* (2013) vorgelegt. Die einfache Referenzhandlung kann als herabwürdigend gedeutet werden, nämlich dann, wenn das *Nomen proprium* oder das *Nomen appellativum*, das zur Bezeichnung einer Person oder Gruppe benutzt wird, als implizite Kurzform einer bewertenden Prädikation verstanden werden kann. Beispielsweise wurde der Ausdruck *Zigeuner/cygan* in der Geschichte des Deutschen und Polnischen zwar lange als Name eines Volkes benutzt, hatte aber zugleich einen stark negativ wertende Bedeutungsdimension (vgl. Lobenstein-Reichmann 2013: 33). Was am Extrembeispiel der Bezeichnung *Zigeuner/cygan* illustriert wurde, gilt aber allgemein für jede Referenzhandlung: Eine neutrale Beschreibung der Welt ist nicht möglich, jede Bezugnahme auf die Welt enthält wertende Dimensionen (vgl. Quine 1951: 24; Austin 1962: 150). Positionierungen können auch mittels Vergleich und Metapher vorgenommen werden. Metaphern und Vergleiche transportieren Wertungen, indem bestimmte Eigenschaften vom Vergleichsgegenstand auf den referenzierten Gegenstand übertragen werden. Ein Beispiel für die Verwendung einer Metapher, die zur Verurteilung wegen Volksverhetzung geführt hat, ist die Bezeichnung von *Flüchtlingen* als *Viehzeug*. Das Beispiel ist typisch für Metaphern, die eine herabsetzende Wirkung entfalten können. Diese sind häufig aus den Bildbereichen Tier, Krankheit, Katastrophe und Kriminalität entlehnt (vgl. Lobenstein-Reichmann 2013: 43). Auch Wortbildungen haben das Potenzial,

Positionierungen eine negative Bedeutungsdimension zu geben. So können beispielsweise durch Ableitungen mit den Diminutivsuffixen *-lein* und *-ling* (*Emporkömmling*, *Eindringling*, *Fremdling*) oder durch die Präfixe *-un* (*Unkraut*, *Unmensch*) oder *-unter* (*Untermensch*, *Untermenschen-tum*) Negativierungen erzeugt werden (vgl. Lobenstein-Reichmann 2013: 46). Auch einzelne Bestandteile von Komposita können dazu führen, dass die in ihnen realisierten negativen semantischen Merkmale dem Kompositum eine negative Bedeutung geben. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden Komposita mit dem Determinatum *Jude/Żyd* sowie das Wort *Jude* selbst „zum Schimpfwort schlechthin“ (Schlosser 2013: 21f.). Heute führt das Determinans *Nazi* dazu, dass die mit ihm gebildeten Komposita eine negative Bewertung des bezeichneten Sachverhalts, Gegenstandes oder der bezeichneten Person transportieren und zwar ganz unabhängig davon, ob das Wort einen Sachverhalt aus dem historischen Nationalsozialismus bezeichnet oder nicht (*Nazizeitung*, *Nazisprache*, *Nazidichter*, *Nazi-Treff*, *Nazi-Bau*, *Nazi-Freund*, *Nazi-Justiz*) (vgl. Klinker/Scharloth/Szczek 2018: 11). Das Polnische bringt an dieser Stelle keine eindeutigen Beispiele. Die Hassrede wird im Polnischen vorwiegend auf der lexikalischen Ebene realisiert. Beleidigende Lexik, Analogien zur Dehumanisierung und Metaphern machen Hate Speech in der polnischen Sprache aus. Eine explizite Form der sprachlichen Herabsetzung, die von Laien oft als prototypische Form der Beleidigung aufgefasst wird, ist die Verwendung von Schimpfwörtern. Schimpfwörter „bringen eine negative Bewertung zum Ausdruck. Zusätzlich zu ihrem deskriptiven Bedeutungsanteil besitzen sie eine differenzierte expressive Bedeutung [...]“ (Löbner 2003: 46). Die herabwürdigende Kraft von Schimpfwörtern ergibt sich freilich nicht aus ihrer Wortgestalt, sondern aus ihrer Verwendung im Kontext von Schimpf- und Herabsetzungshandlungen. Dağabakan versteht unter dem Determinatum Schimpfen die verbale Äußerung von Aggression, mit der Absicht zu beleidigen (vgl. Dağabakan 2012: 82). Hermann und Kuch sehen Schimpfen und Fluchen als explizite Missachtungsformeln (vgl. Hermann/Kuch 2007: 17), bei denen Schimpfwörter zum Einsatz kommen. Schimpfwörter sind in dieser Perspektive Ausdrücke mit idiomatischer Prägung (vgl. Feilke 1996), die sich ihrer Verwendung in typisierten kommunikativen Kontexten und Situationen mit konventionalisierten pragmatischen Funktionen verdankt. Spottnamen und anredende Schimpfwörter sind nach Lobenstein-Reichmann (2013: 52) „entweder einwortige illokutionäre oder kontextuell eingebettete Sprechakte, die dazu dienen zu beleidigen, zu schmähen oder auszugrenzen.“

Neben diesen lexikalischen Mitteln können explizite Prädikationshandlungen dazu genutzt werden, Positionierungen mit pejorativem Effekt zu bewirken. Prädikation bezeichnet die Zuschreibung von Eigenschaften. Prädikationen können insbesondere dann herabwürdigende, marginalisierende oder ausgrenzende Effekte haben, wenn sie Bezug auf Normalitätsvorstellungen nehmen und der präzidierten Person oder Gruppe implizit oder explizit eine Abweichung von der Norm zuschreiben. Prädikative Bewertungshandlungen können beispielsweise über Sätze mit einem Prädikativum und der Kopula sein realisiert (vgl. Lobenstein-Reichmann 2013: 71) werden. In Sätzen wie *Du bist ein Idiot! / Jesteś idiotą!* wird der Angesprochene kategorisiert und zugleich bewertet. Bei der attributiven Bewertungshandlung werden

zwei semantische Informationen zueinander in Beziehung [gesetzt]. Aus dem Nebeneinander wird ein Miteinander, da die semantischen Merkmale der Einzelausdrücke aggregativ miteinander verwoben werden. In der Regel entsteht auf diese Weise semantisch Neues. Bei Adjektivattributen wird das zu bestimmende Substantiv durch den Inhalt des Adjektivs näher spezifiziert (Lobenstein-Reichmann 2013: 75).

So setzt die Beleidigung *schwule Sau* dehumanisierendes Schimpfwort und vermeintliche sexuelle Perversion miteinander in Beziehung. Attributive Prädikationshandlungen können aber auch zur Gradierung benutzt werden (vgl. Lobenstein-Reichmann 2013: 77), das heißt zur Codierung des Überzeugungsgrads oder der emotionalen Involviertheit des Sprechers hinsichtlich des Gehalts des substantivischen Ausdrucks (*cholerny kłamca!*). Auf der satzsemantischen Ebene identifiziert Lobenstein-Reichmann den kollektiven Singular, die Aufzählung und die implizite Prädikation als sprachliche Mittel, mit denen pejorisierende Positionierungen vorgenommen werden können. Mit dem kollektiven Singular, ganz gleich ob in Verwendung mit bestimmtem oder unbestimmtem Artikel, wird hinsichtlich einer Gruppe die Existenz eines Idealtypus insinuiert, der sich bestimmten typischen Eigenschaften der Gruppenangehörigen verdankt. Durch die Bezeichnung mit dem kollektiven Singular werden die bezeichneten Personen dann als Angehörige einer Gruppe mit den für diese Gruppe vermeintlich konstitutiven Eigenschaften klassifiziert. Pejorisierend wirkt der kollektive Singular insbesondere dann, wenn die vermeintlich konstitutiven Eigenschaften negativ bewertet werden (vgl. Lobenstein-Reichmann 2013: 80). Man beachtet auch sowohl im Deutschen als im Polnischen die *Du/ty*-Anrede. Über die

hier referierten Mittel hinaus existieren weitere musterhafte sprachliche Formen, die häufig Verwendung finden, wenn negative Positionierungen vorgenommen werden. Dazu zählen auch Textsorten wie der Fluch (vgl. Lobenstein-Reichmann 2013: 126–137), die Invektive oder der Rant, kommunikative Gattungen wie die Wutrede (Meier 2016), aber auch Formen der Nichtthematisierung wie der Namensentzug und die Tabuisierung (vgl. Lobenstein-Reichmann 2013: 65).

## 5. Youtube als Quelle der Hassrede – empirische Analyse

Jüngst wurde das europäische Projekt *C.O.N.T.A.C.T.* abgeschlossen, das die Grundlage zu diesem Beitrag liefert. Das Akronym steht für *Creating an On-line Network, monitoring Team and phone App to Counter hate crime Tactics* (dt. *Schaffung eines Online-Netzwerkes, einer Monitoring-Gruppe und einer Telefon-App um Taktiken für Hassverbrechen entgegenzuwirken*). Als Projekt der Europäischen Union handelt es sich weniger um ein wissenschaftliches Forschungsprojekt, sondern um eins, das – auf der Basis geeigneter Forschungsergebnisse – innerhalb der zweijährigen Projektlaufzeit vom 15. Oktober 2015 bis zum 14. Oktober 2017 nützliche und wirksame Maßnahmen („Produkte“ in der Terminologie der EU) gegen Hassrede entwickelt: eine vielsprachige Website (<http://reportinghate.eu>, 02.02.2019), eine App fürs Mobiltelefon, einen Hochschulkurs, Unterrichtseinheiten für Schülerinnen und Schüler, Schulungsmaterialien für z. B. die Polizei oder für Medienleute und nicht zuletzt populäre, aber eben auch wissenschaftliche Publikationen<sup>3</sup>.

Die negative Einstellung „den Fremden“ gegenüber ist im Bereich der Internetkommunikation deutlich sichtbar, was zum Beispiel in Kommentaren zum Ausdruck kommt, die unter Videos auf dem Youtube-Portal gepostet werden. Für die Zwecke des Artikels wurden aus der qualitativen Studie über Hassrede, die im Rahmen des erwähnten Projekts *C.O.N.T.A.C.T.* durchgeführt wurde, Videos gewählt, die von der Youtube-Suchmaschine ausgesucht wurden<sup>4</sup>. Der nächste Schritt beruhte auf der Auswahl von Kommentaren, in denen eins der drei Schlüsselwörter vorkamen: *Flüchtlinge*, *Einwanderer* und *Muslimen*. Die zitierten Beispielskommentare wurden auf diese Art und Weise ausgewählt, dass sie die dominierenden Trends der negativen Beurteilung von Wirtschaftsflüchtlingen/Einwanderern zeigen.

<sup>3</sup> Mehr dazu vgl. Kopytowska/Woźniak/Grabowski 2017 und Kopytowska/Grabowski/Woźniak 2017.

<sup>4</sup> Ein Teil der polnischen Beispiele wurde auch analysiert in: Woźniak/Kopytowska 2017.

## 6. Das Schlüsselwort *Flüchtlinge*

Der erste der anspruchsvollen Filme, ein Interviews mit einem der führenden polnischen Politiker, der darauf hinweist, dass es derzeit nicht möglich ist, Flüchtlinge nach Polen zu verlegen, löste eine Kommentarwelle aus, die diese Entscheidung unterstützte, z. B.:

Ani jednego muzułmanina nie wpuszczają do Polski, bo dobrego serca im nie okażemy- niestety.

bardzo zgodna decyzja oby oficjalna ... chcemy nie bac sie o wlasne dobre i dobro bliskich... nie pozwolmy aby te szumowiny rzondzily naszym krajem tak jak probuja robic to z innymi krajami !!! POLSKA NIE DLA SZUMOWIN IMIGRACYJNYCH TO JEST BYDLO KTORE SIE NIGDY NIE ZMIENI ... ONI W TYM WSZYSTKIM MAJA CEL A CELEM JEST WLADZA RELIGINA I WLADZA NA KRAJAMI!!!! (<https://www.youtube.com/watch?v=nwS8geb2kPQ>, 23.03.2016)<sup>5</sup>.

Der erste Kommentar enthält einen versteckten Vorschlag, dass, falls Flüchtlinge-Muslime in Polen auftauchen sollten, sie stark mit der sozialen Abneigung betroffen werden sollten, während der zweite Kommentar ein Beispiel für die Entmenschlichung von „Fremden“ mit beleidigenden Bezeichnungen (*Abschaum*, *Vieh*) ist. Der Kommentar zeigt auch das negative Stereotyp eines Flüchtlings/Einwanderers (wahrscheinlich eines Muslims), der den Anhängern anderer Religionen den Islam aufzwingen will und seine kulturell verankerten Verhaltensnormen nicht ändern kann, so dass er sich in die Gesellschaft des Gastlandes nicht integriert. Darüber hinaus zielt das Thema Familienwohl und Sicherheitsgefühl beim Leser auf die Angst vor Flüchtlingen ab.

Ein weiteres Beispiel stammt aus der deutschsprachigen Youtube-Videoplattform. Ein Nutzer von YouTube reagiert mit seinem Kommentar zu einem Video um den Selbstmordversuch eines Flüchtlings in Wien:

[...] Ich für meinen Teil SCHEISSE auf diesen verkommenen Wüstenaffen, der mir wieder zeigt das dieser unkulturelle Bodensatz durch Inzucht und jetzt, da ist SIE, die berühmte PSYCHE!!!! durch dieses über Jahrhunderte unterdrückte Sexual, Moral, und Wertekanon pervertierte Männervolk von Kinder und Frauenschändern und Unterdrückern , mindestens 200 Hundert Jahre intensivste Psychoanalyse und totalen Religionsverbot braucht damit dieser Zoo voller Perverser die Politikverbrecher, Realitätsbesoffene, Basisfremde

---

<sup>5</sup> Originalrechtschreibung wurde in allen Beispielen beibehalten.

Toleranzgeblendete ARSCHLÖCHER in unser zivilisiertes , wenn auch mit Fehlern behaftetes Europa hereingelassen hat, der jetzt vollkommen in unserem Lande durch unser WERTESYSTEM TOTAL überfordert , aggressiv, verständnislos, ablehnend und zerstörend sein ganzes verschissenes Weltbild an unseren Frauen Männern , Gesellschaft, an allem, mit seiner Zerstörung beiträgt, DIESE STINKTIERE GEHÖREN INLAGER UND DANN GANZ SCHNELL IN IHRE ZUGEMÜLLTEN schmutzigen DRECKSLÄNDER wo sie hergekommen sind. ICH weigere mich noch länger diesen Dreck in meinem LAND zu dulden und zu alimentieren !!! (https://youtube.com/watch?f=7fifS9cSmf8, 23.06.2017).

In diesem Kommentar sind eigentlich alle sprachlichen Aspekte der Hassrede enthalten. Der Autor gebraucht viele Schimpfwörter oder Bezeichnungen mit pejorativer Bedeutung. Auch die Textform ist emotional beladen. Die Rechtschreibung, vor allem die Großschreibung von manchen Bezeichnungen, zeigt, wie stark die ausgedrückten Gefühle sind.

Das nächste ausgewählte Video zeigt eine Medienberichterstattung über Straßenunruhen, die während der Demonstration von Gegnern der Flüchtlingsaufnahme in Bulgarien ausgebrochen sind. Die Autoren der Kommentare beziehen sich oft auf Patriotismus. Die Kommentare enthalten eine implizite Botschaft, dass niemand, der sich als Pole fühlt, Muslime in Polen akzeptieren sollte, z. B.:

Ja w pana Boga nie wierzę, ale w kwestii muzułmanów jestem po stronie Polski - jako Polak z krwi i kości, choć ateista życzę sobie państwa wolnego od agresywnego islamu i nie przymuszającego jakichś dziwnych ludzi napływających do Europy - pewnikiem głównie takich, których chcą się pozbyć ich ojczyste państwa.. Nie mam nic do polskich Tatarów, którzy od lat są świetnie zintegrowanymi, lojalnymi obywatelami Polski. (https://www.youtube.com/watch?v=Wg3y1gUn\_pA, 13.03.2016)

Der obige Kommentar zeigt auch die Verallgemeinerung, dass alle Muslime aggressiv und fremd sind, und der Hinweis darauf, dass der Grund für eine derart massive Migration nach Europa darin liegt, dass Muslime sogar von den Behörden ihrer Herkunftsländer eliminiert werden. In weiteren Kommentaren kommen dehumanisierende Ausdrücke, die sehr oft Schimpfwörter enthalten, z. B.:

won kurwy do afryki albo do gazu  
jebac ścierwo islamskie (https://www.youtube.com/watch?v=Wg3y1gUn\_pA, 13.03.2016)



Unter Verwendung des Ausdrucks *do gazu* (dt. *ins Gas*) schlägt der Autor des ersten Kommentars vor, dass Muslime so wie Häftlinge in Konzentrationslagern der Nazis während des Zweiten Weltkriegs ausgerottet werden sollten, was auch bedeutet, dass sie als unterklassige Menschen behandelt werden sollten (Infrahumanisierung).

## 7. Schlüsselwort *Zuwanderer/Einwanderer*

Eines der ausgewählten Videos ist ein Ausschnitt aus einer Fernsehberichterstattung über den Angriff von zwei Schwarzen auf andere Männer in Schweden. Kommentartyp:

wyrzucić iich z kraju. dzicz (<https://www.youtube.com/watch?v=XoSGfcWk7k>, 15.04.2016)

enthält einen offenen Vorschlag, Flüchtlinge aus dem Gastland zu entfernen sowie unmenschliche Bezeichnungen dieser Gruppe (*Wildnis*).

Das nächste Video zeigt einige Franzosen, die versuchen, eine Gruppe von Flüchtlingen/Einwanderern daran zu hindern, in ihre Nachbarschaft zu gelangen. Die Kommentare in diesem Video enthalten Andeutungen darauf, mit welchen Problemen Polen sich bei der Aufnahme von Flüchtlingen auseinandersetzen müsste. Hier sind vor allem die organisatorischen Probleme der westeuropäischen Länder genannt, z. B.:

Kto chce mieć w Polsce takich sąsiadów niech przygarnia imigrantów ! JA IM MÓWIE >>NIE<< ABSOLUTNIE (<https://www.youtube.com/watch?v=WB9aWKKpbUg>, 07.03.2016)

Das nächste Beispiel kommt von Roy Howard Beck, dem ehemaligen Journalist und Gründer von *NumbersUSA* (vgl. <https://www.numbersusa.com>, 02.02.2019). Bekannt ist er aus Debatten über Bevölkerung, Arbeit und Einwanderung und über seine YouTube-Videos. In diesem Video (*Warum Einwanderung NICHT die globale Armut löst*), das sich auf die USA bezieht, erklärt er sehr anschaulich, warum Amerika nicht das Armutsproblem der Welt lösen kann. Das gilt auch für Deutschland. Oder besser: Es gilt erst recht für Deutschland, das im Vergleich zu den USA ein kleines Land ist. Das Video (<https://www.youtube.com/watch?v=YsRQNu9Jg7k>, 05.02.2019) stammt aus dem Jahr 2010, hat aber seitdem nicht an Aktualität eingebüßt. Ganz im Gegenteil. Deutsche Untertexte erleichterten das Verstehen. Es wurde 2017 von dutzenden Deutschen kommentiert. Einer von den Kommentaren lautet:

Rentner müssen nach 45 Arbeitsjahren im Müll Pfandflaschen sammeln und mit Hartz-IV aufstocken und unseren Kindern und Enkelkindern hinterlassen wir einen Berg an Schulden, verursacht durch diese Politparasitenbande ! Gleichzeitig werden viele Milliarden für „Integration“ und die Asylindustrie verpulvert. Ein Fass ohne Boden. Und kein Mensch tut was, es geht munter so weiter bis zum Abgrund! Wenn ich hier bei mir in der Region Nürnberg auf eine Demo gehe, dann sind wir da ca. 50 bis 80 Leute die im Kreis laufen. Da fragt man sich WO SIND ALLE ANDEREN! Warum bewegt ihr eure faulen Ärsche nicht, warum? Sind den Leuten ihre Heimat und ihre Kinder und Enkelkinder scheißegal, ja? Ich wünsche mir nichts mehr als das alle Verantwortlichen für diesen Wahnsinn zur Rechenschaft gezogen werden und ihre gerechte Strafe bekommen. Selbst auf Honecker und sein Politbüro hatte ich damals nicht so einen Hass wie auf diese verlogene Bande heute, da bin ich ganz ehrlich, Leute! (<https://www.youtube.com/watch?v=YsRQNu9Jg7k>, 05.02.2019).

Der Autor wirft den Einwanderern vor, dass sie den Deutschen die Arbeit und das ganze Vermögen gestohlen haben. Er drückt seine Angst vor dem negativen Einfluss der Einwanderer auf das Leben in seiner Heimat aus. Gebraucht werden verschiedene entmenschlichende Begriffe wie *Politparasitenbande*. Die Großschreibung eines Satzes betont die Emotionen des Autors.

## 8. Schlüsselwort *Muslime*

Eines der Videos, das von der Suchmaschine nach Eingabe des Wortes *Muslime* angezeigt wurde, ist ein Interview mit dem Präsidenten einer polnischen Stiftung, der sich bemüht hat, fünfzig Flüchtlingsfamilien der christlichen Glaubensgemeinschaft nach Polen zu bringen. Kommentare zu diesem Video enthalten Meinungen, dass der Präsident dieser Stiftung sich selbst mit der Gefahr, die die Muslime mit sich bringen, auseinandersetzen soll. Die Verfasser von Kommentaren schlagen daher vor, Gegenmaßnahmen zu ergreifen und beispielsweise Muslime mit Hooligans zu konfrontieren, die für ihr Rowdytum bekannt sind:

musimy zapewnić jej ochronę ....mówię serio....do kiboli się zwracam z wielką prośbą (<https://www.youtube.com/watch?v=gBQNASNUzXQ>, 27.03.2016)

Die nachfolgenden Kommentare fordern starke Vergeltungsmaßnahmen im Falle des muslimischen Überfalls auf einen Polen sowie weisen explizit darauf hin, dass alle Muslime Extremisten sind, die den Islam anderen Re-

ligionen aufzwingen wollen und bereit sind, diejenigen zu töten, die sich wehren wollen (Stereotyp: Muslim = Terrorist):

mnie ich prawo tez nie obchodzi za jednego Polaka czy Polke ma zginac 100 arabow bez znaczenia gdzie mieszkaja. nie mozna ich sie bac.

jeśli ktokolwiek nie chce tolerowac tego co chcą robić islamiści - nie tego w co wierzą, tylko właśnie tego jak narzucają tą ideologią innym, to otrzymują wyrok śmierci. Dziwne by było gdyby taki wyrok nie był wydany na logicznie myślącą i działającą zgodnie z naszym prawem Miriam. Oni nie uznają naszego prawa. Wszystkim chcą narzucić pokręcona etykę islamu, której żaden cywilizowany i logicznie myślący człowiek nie jest w stanie zaakceptować. Owszem zaakceptuje ją ale tylko ze strachu. (<https://www.youtube.com/watch?v=gBQNASNUzXQ>, 27.03.2016)

Unter dem Video *Junge Muslime wollen in Deutschland „normal“ leben* wurden mehrere Kommentare veröffentlicht, die die in Deutschland lebenden Muslime beschreiben. Es sind aber wenige Kommentare zu finden, die sie beleidigen. Da der Film 2015 erschienen ist, kann man eine interessante Sache beobachten, und zwar: am Anfang sind die Kommentare eher neutral, mit der Zeit werden sie stärker im Ausdruck. Die nach 2017 erschienen sind wieder milder. Der Grund dafür kann auch daran liegen, dass die Vorschriften gegen Hassrede im Internet verabschiedet wurden. Der nachfolgende Kommentar stammt aus dem Jahre 2016:

Muslime gehören alle heim geschickt sind ja zu faul zum arbeiten diese werden uns alle noch am kopf rumsteigen soll doch in die wüste gehen wo cameltreiber hin gehören da passen die Kopftücher besser hin nicht bei uns nachwuchs züchten und von sozial hilfe leben. (<https://www.youtube.com/watch?v=F6gGOinZv>, 02.10.2018)

Die Sprache des Beispiels beruht vor allem auf Stereotypen, die in der Gesellschaft verbreitet werden. Der Autor stellt metaphorisch das Leben eines Muslims dar. Man hat aber das Gefühl, dass er absichtlich diese Formen benutzt, um die Angehörigen dieser Religion zu beleidigen, zu beschimpfen.

Interessanterweise werden die auf Youtube hochgeladenen Videos absichtlich so ausgewählt, das sie bestimmte, vorhersehbare Reaktionen hervorrufen können, d. h. sie zeigen extreme, schockierende Situationen, in denen – wie aus den Titeln und Beschreibungen dieser Videos hervorgeht – Flüchtlinge/Wirtschaftsmigranten gegen die Gesetze und kulturel-

le Normen von Ländern verstoßen. Die Kommentare der Internetnutzer richten sich an alle Wirtschaftsflüchtlinge/Einwanderer, die als völlig homogene Gruppe von Barbaren (potenziellen Terroristen) wahrgenommen werden und die die europäische Zivilisation zerstören wollen. Der Inhalt der Kommentare zeigt auch, dass ihre Autoren nicht nur Angst vor Menschen haben, sondern auch vor traditionellen Verhaltensweisen und sozialen Phänomenen, mit denen gewöhnlich die Kultur der „Anderen“ in Verbindung gebracht wird und deren Verhalten und Phänomene die Sicherheit der eigenen Bevölkerung bedrohen können.

## 9. Zusammenfassung

Die gegenwärtige Situation der Einwanderer ist für viele europäische Länder eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen der jüngsten Geschichte. Insbesondere in Zeiten gesellschaftlicher Veränderung und Verunsicherung kann die Art der medialen Berichterstattung einen erheblichen Einfluss auf die Einstellungen und das Verhalten der Medienrezipierenden haben. Die Sozialen Medien, zu denen auch die Youtube-Videoplattform gehört, ließen sich natürlich auch diskursiv nutzen – allerdings nur mit recht großem Moderationsaufwand und entsprechend motivierten Teilnehmern. Dies sind aber die Kosten des Rechts auf freie Meinungsäußerung, wenn es demokratisch konstruktiv werden soll. Hate Speech fordert in der globalisierten digitalen Moderne die Meinungsfreiheit als Kernelement westlicher Demokratien extrem heraus. Die Debatte um Hate Speech ist vielfältig und seit den 1990er Jahren virulent, weil sie durch Gesetze die Redefreiheit zu schützen versucht, so dass beispielsweise rassistische Äußerungen rechtlich als unzulässig sein können. Zensur und Minderheitenschutz bilden in dieser Diskussion die Spannungspole. Dieser Beitrag soll aufzeigen, dass die Verwendung verschiedener Mittel zur Dehumanisierung von Geflüchteten sowie einer Reihe sich daraus ergebender negativer Folgen führen kann. Dabei wurde es deutlich, dass die Darstellung von Migranten in den Medien von einer Vielzahl verschiedener Faktoren abhängt und eine weniger dehumanisierende bzw. stärker humanisierende und damit eventuell auch weniger aufsehenerregende Darstellung mit Zielen wie einer hohen Popularität in Konflikt stehen kann. Dennoch ist eine Sensibilisierung für dehumanisierende Sprache und Bilder in den Medien von großer Bedeutung. Hasskommentare als gewalttätige und menschenverachtende Weise der Kommunikation widersprechen den

einfachsten moralischen Regeln menschlichen Miteinanders und dem universalen Prinzip der gleichen menschlichen Würde und ihrer Unantastbarkeit. Es bleibt jedoch die Hoffnung, dass moderne Medien zu einem gelingenden Miteinander von Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft und Geflüchteten beitragen können (vgl. auch <http://de.in-mind.org/article/zusammengepfercht-wie-die-tiere-der-einfluss-medialer-berichterstattung-auf-die?page=3>, 05.02.2019).

## Literaturverzeichnis

- Austin, John L. (1962): *How to do things with words*. The William James Lectures delivered at Harvard University 1955. Oxford.
- Boromisza-Habashi, David (2013): *Speaking Hatefully*. Culture, Communication, and Political Action in Hungary. University Park.
- Dağabakan, Fatma Oztürk (2012): Die Fluchwörter und Verwünschungen im Deutschen und im Türkischen. In: *Zeitschrift für die Welt der Türken* 4, S. 79–98.
- Feilke, Helmut (1996): *Sprache als soziale Gestalt*. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik. Frankfurt am Main.
- Fiske, Susan T. (1998): Stereotyping, prejudice, and discrimination. In: Gilbert, Daniel Todd/Fiske, Susan T./Lindzey, Gardner (Hg.): *The Handbook of Social Psychology*. 4. Auflage. Band 2. Boston, S. 357–411.
- Herrmann, Steffen Kitty/Kuch, Hannes (2007): Verletzende Worte. Eine Einleitung. In: Herrmann, Steffen Kitty/Krämer, Sybille/Kuch, Hannes (Hg.): *Verletzende Worte*. Die Grammatik sprachlicher Missachtung. Bielefeld, S. 7–30.
- Jasińska-Kania, Aleksandra (2001): Trzy podejścia do źródeł konfliktów etnicznych i narodowych. In: Jasińska-Kania, Aleksandra (Hg.): *Trudne sąsiedztwa*. Z socjologii konfliktów narodowościowych. Warszawa, S. 14–26.
- Judd, Charles M./Park, Bernadette (1988): Out-group homogeneity: Judgements of variability at the individual and group levels. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 54, S. 778–788.
- Klinker, Fabian/Scharloth, Joachim/Szczęk, Joanna (Hg.) (2018): *Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede*. Stuttgart.
- Kondracka, Marta (2010): Spotkanie z „Innym“ – refleksje teoretyczno-empiryczne. In: *Dziewięcka-Bokun, Ludmiła/Ledzińska-Simon, Anna (Hg.): Społeczeństwo wobec „Innego“*. Kategoria „Innego“ w naukach społecznych i życiu publicznym. Toruń, S. 61–72.
- Kopytowska, Monika/Grabowski, Łukasz/Woźniak, Julita (2017): Mobilizing against the Other: cyberhate, refugee crisis and proximization. In: Kopytowska, Monika (Hg.): *Contemporary Discourses of Hate and Radicalism across Space and Genres*. Amsterdam, S. 57–97.

- Kopytowska, Monika/Woźniak, Julita/Grabowski, Łukasz (2017): From „patriotism“ to hate: axiological urgency in online comments related to refugees. In: Stavros, Assimakopoulos/Fabienne, H. Baidier/Sharon, Millar (Hg.): *Online Hate Speech in the European Union: A Discourse-Analytic Perspective*. Berlin, S. 42–51.
- LeVine, Robert A./Campbell, Donald T. (1972): *Ethnocentrism: Theories of conflict, ethnic attitudes, and group behavior*. New York.
- Lippmann, Walter (1922): *Public opinion*. New York.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2008): Zur Stigmatisierung der >Zigeuner< in den Werken kollektiven Wissens am Beispiel des Grimmschen Wörterbuchs. In: Uerlings, Herbert/Patrut, Iulia-Karin (Hg.): „Zigeuner“ und Nation. *Repräsentation–Inklusion–Exklusion*. Frankfurt am Main, S. 589–629.
- Löbner, Sebastian (2003): *Semantik*. Berlin, New York.
- Macrae, C. Neil/Bodenhausen, Galen V. (2000): Social cognition: Thinking categorically about others. In: *Annual Review of Psychology* 51, S. 93–120.
- Marker, Karl (2013): Know Your Enemy. Zur Funktionalität der Hassrede für wehrhafte Demokratien. In: Meibauer, Jörg (Hg.): *Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*, Gießen, S. 59–94.
- Meibauer, Jörg (2013): Hassrede – von der Sprache zur Politik. In: Meibauer, Jörg (Hg.): *Hassrede / Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. Gießen, S. 1–16. Frei zugänglich unter [http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9251/pdf/HassredeMeibauer\\_2013.pdf](http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9251/pdf/HassredeMeibauer_2013.pdf) (06.04.2019).
- Meier, Simon (2016): Wutreden – Konstruktion einer Gattung in den digitalen Medien. In: *ZGL* 44 (2016), S. 37–68.
- Nakoneczna, Justyna (2010): Migracje międzynarodowe jako wyzwanie we współczesnym świecie. In: Symonides, Janusz (Hg.): *Świat wobec współczesnych wyzwań i zagrożeń*. Warszawa, S. 315–330.
- Nelson, Todd D. (2003): *Psychologia uprzedzeń*. Gdańsk.
- Parekh, Bhikhu (2006): Hate Speech. Is there a case for banning?. Online Publikation. Verfügbar unter <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1070-3535.2005.00405.x/epdf> (27.10.2018).
- Petersen, Lars-Eric/Dietz, Jörg (2006): Die Bedeutung von Stereotypen und Vorurteilen für das Diversity Management. In: Becker, Manfred/Seidel, Alina (Hg.): *Diversity – Unternehmens- und Personalpolitik der Vielfalt*. Stuttgart, S. 105–122.
- Quine, Willard Van Orman (1951): Two Dogmas of Empiricism. In: *The Philosophical Review* 60, S. 20–34.
- Roth, Marita (2005): Die Kraft der Metapher im Prozess der Stereotypisierung. In: *Deutsche Sprache* 33, S. 15–32.
- Schlosser, Horst Dieter (2013): *Sprache unterm Hakenkreuz. Eine andere Geschichte des Nationalsozialismus*. Köln/Weimar/Wien.
- Schwarz-Friesel, Monika (2008): *Einführung in die Kognitive Linguistik*. Stuttgart.

- Stefaniak, Anna/Witkowska, Marta (2015): Społeczne kontakty Polaków, czyli czy znamy ludzi innych niż my sami i czy chcemy ich poznawać? In: Stefaniak, Anna/Bilewicz, Michał/Winiewski, Mikołaj (Hg.): *Uprzedzenia w Polsce*. Warszawa, S. 99–124.
- Stoykova, Rositza (2004): Die Hassrede – europäischer Rechtsrahmen und gesetzliche Regelung in Bulgarien. Online Publikation. Verfügbar unter: [http://www.soemz.unisofia.bg/mik/r\\_stoykova.htm](http://www.soemz.unisofia.bg/mik/r_stoykova.htm) (23.07.2017).
- Strabac, Zan/Listhaug, Ola (2008): Anti-Muslim prejudice in Europe: A multilevel analysis of survey data from 30 countries. In: *Social Science Research* 37, S. 268–286.
- Tarnowska, Monika (2011): Kiedy odmawiamy „obcym” części człowieczeństwa? Uwarunkowania zjawiska infracyberhumanizacji. In: Kofta, Mirosław/Bilewicz, Michał (Hg.): *Wobec obcych. Zagrożenia psychologiczne a stosunki międzygrupowe*. Warszawa, S. 168–188.
- Van den Berghe, Pierre L. (1981): *The Ethnic Phenomenon*. New York.
- Wojciszke, Bogdan (2010): *Sprawczość i wspólnotowość. Podstawowe wymiary spostrzegania społecznego*. Gdańsk.
- Woźniak, Julita/Kopytowska, Monika (2016): „Inny” według polskiego internauty. Mowa nienawiści wobec osób odmiennych kulturowo na przykładzie komentarzy dotyczących uchodźców, umieszczanych na portalu Youtube. In: *Dyskursy o kulturze* 6, S. 181–202.

### »Obcy«. Kryzys uchodźczy i mowa nienawiści w wersji online

**Abstrakt:** Artykuł poświęcony jest zjawisku internetowej mowy nienawiści wobec „Obcego” w Polsce i w Niemczech. Autorki starają się odpowiedzieć na pytanie, kim jest ów „Obcy”, dlaczego staje się przedmiotem stereotypów, uprzedzeń i wreszcie agresji słownej. Omówione zostają definicje mowy nienawiści, jej językowe wyznaczniki, a także regulacje prawne dotyczące tegoż zjawiska, jak również wpływ strukturalno-funkcjonalnych cech komunikacji w cyberprzeszreniu na jego rozprzestrzenianie się. Analizie poddane zostają komentarze polskich i niemieckich internautów zamieszczone pod filmami w serwisie YouTube w latach 2015–2017, wybranymi na podstawie takich słów kluczowych jak: „uchodźczy”, „imigranci” oraz „Muzułmanie”. Wskazując na uniwersalność wybranych narzędzi i strategii językowych w mowie nienawiści skierowanej wobec wymienionych wyżej grup, autorki poruszają również kwestię uwarunkowań historycznych, prawnych i społeczno-ekonomicznych w obu omawianych krajach.

**Słowa kluczowe:** mowa nienawiści, Obcy, stereotyp, uprzedzenie, Internet.

### »The Other«, Refugee Crisis and Online Hate Speech

**Abstract:** The article focuses on online hate speech targeting the Other in Poland and Germany. The authors address the question of who is the Other and why this Other becomes an object of stereotypes, prejudice and verbal aggression. They discuss the definitions of hate speech, its linguistic characteristics, legal instruments, as well as the structural-functional features of communication within cyberspace facilitating the spread of this phenomenon. The analysis covers Polish and German online comments following YouTube videos published in 2015–2017 and selected with the use of the following keywords: “refugees”, “immigrants”, “Muslims”. Pointing to the universality of certain linguistic tools and strategies present in hate speech targeting the above-mentioned groups, the authors also discuss the role of historical, legal and socio-economic factors in both countries.

**Key words:** hate speech, the Other, stereotype, prejudice, the Internet.